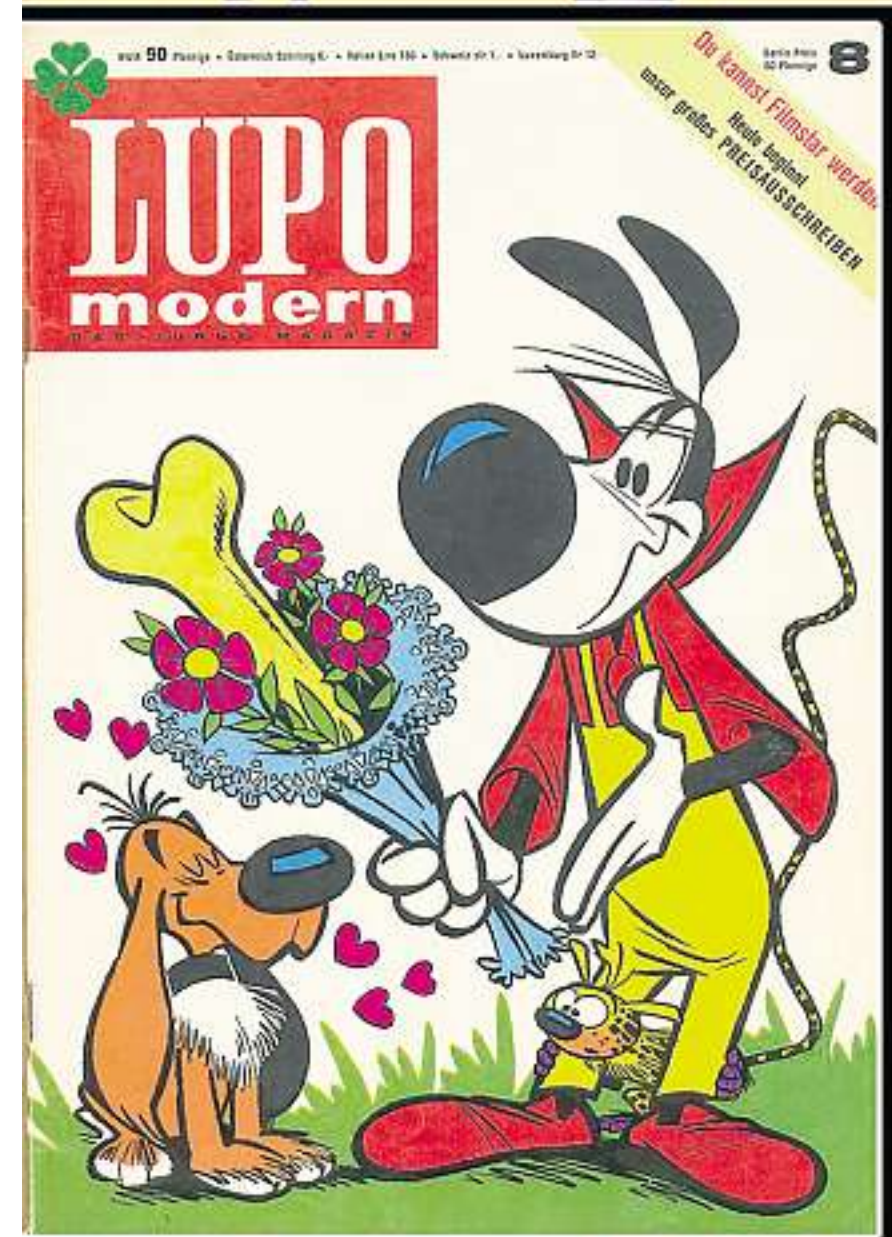


PENG PLOFF KNALL



Der Comic Strip ist nicht einfach eine Bildergeschichte. Er ist eine Kunstform, die bestenfalls in der Technik noch etwas mit Witzzeichnungen zu tun hat. Vor 60 Jahren erschienen derartige Hefte in Deutschland erstmals regelmäßig. In Leipzig erinnert jetzt eine Ausstellung an diesen historischen Moment.

Von Karsten JAUCH

STRIZZ

„COMICS MADE IN GERMANY“ läuft bis 6. September in der Deutschen Nationalbibliothek am Deutschen Platz in Leipzig. Der Eintritt ist frei.

TA-Internetservice: Internet: www.d-nb.de

Es ist bestechend. Die Kindheitsräume von Generationen liegen in diesen Glasvitrinen. Die Sehnsüchte nach Abenteuer und Ferne kombiniert mit Edelmut und Klugheit, sie heißen hier Meisterdetektiv Nick Knatterton, Sigurd – der ritterliche Held, die Dagedags oder Fix und Fax. Seit gestern ist in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig die Ausstellung 60 Jahre „Comics made in Germany“ zu besichtigen. Die Organisatoren rechnen mit einem Ansturm auf die Schau, die zuvor in Frankfurt am Main zu sehen war. Aus den hauseigenen Sammlungen sowie denen des Instituts für Jugendbuchforschung der Frankfurter Uni werden Bücher, Pockets und Hefte präsentiert.

Damit gewähre die Deutsche Nationalbibliothek zum ersten Mal eine Gesamtschau zu dem publikumsträchtigen Thema, sagt Pressesprecher Stephan Jockel. Zum Jahreswechsel 1947/48 erschienen im Düsseldorf Verlag Hartmann und Co. zum ersten Mal regelmäßig Hefte mit Bildergeschichten: „Bumm macht das Rennen“ und „Jackel und Bastel“. Es geht um Detektive, Verbrecherjagd und Schatzsuche. Die Streifzüge unterscheiden sich kaum von den Absteckern der Dagedags im DDR-Mosaik. Erst mit der APO-Generation um 1968 ändern sich die Themen, wie Alfred von Meyseburgs Super-Mädchen oder später Brösel

Werner zeigen. Seit etwa zehn Jahren bevorzugen die sogenannte Graphic Novel hingegen literarische Vorlagen. So wurde Uwe Timms „Erfindung der Currywurst“ 1996 von Isabel Kreitz in Bildstreifen gesetzt.

Dem Comic in der DDR ist eine eigene Abteilung gewidmet. Die erfolgreichste Bildwelt baute das Mosaik mit den drei Kobolden Dig, Dag und Dagedag auf. Die Auflagen dieses Heftes bleiben bis heute unerreicht, behauptet Guido Weißhahn von der Gesellschaft für Comicforschung in Dresden. Mosaik und Frösi, die ebenfalls Bildgeschichten abdruckte, erschienen demnach in Auflagen von bis zu 500 000 Exemplaren. Ideologisch ausgenutzt wurden die Publikationen kaum, sagte Guido Weißhahn. Sieht man von einigen Bildgeschichten in Atze oder Trommel ab, wo 1970 ein Bildstreifen mit dem Namen „Die Tschecha greift ein“ abgedruckt worden war, „Die Comics wurden aber vielmehr von Anfang an als Unterhaltung für Kinder gesehen. Dass ganze Heft-Auflagen eingestampft wurden, ist nicht bekannt.“

So musste Ende der 1950er Jahre ein Titelbild des Mosaik retuschiert werden, weil die Fallschirme römischer Soldaten in den Augen angeblich zu sehr dem Bundesadler ähnelten. Als Kunstform habe man Comics in der DDR nie geschätzt. „Sie wur-

den vom Staat geduldet, aber nicht gepflegt und gefördert.“

Auch Dr. Bernd Dolle-Weinkauff vom Institut für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt am Main, der zur Veranlassung in die Ausstellung einführte, sieht weitaus weniger Unterschiede zwischen den Comics in Ost und West. „Die unterschiedlichen Spielräume in der kulturellen Atmosphäre waren in beiden Teilen Deutschlands gleich schlecht“, sagte er im Gespräch mit dieser Zeitung. Hüben wie drüben herrschte ein Kulturkonservatismus, der dem bunten Medium skeptisch gegenüber stand. „Nur die Eigendynamik des westlichen Wirtschaftssystems hat den Markt entstehen lassen.“ So haben sich Comics in den 1950er Jahren explosionsartig durchgesetzt. In der DDR habe man mit dem Mosaik dafür einen Kanal gefunden. Abgesehen davon war zwar die Zahl der Produkte gering, dafür aber „exzellent gezeichnet und fabriziert“.

Bernd Dolle-Weinkauff ist überzeugt: „Die DDR-Künstler konnten ein hohes Niveau auspielen, was im Westen überhaupt nicht gefragt war.“ Auch in der DDR gab es viele Bildgeschichten, die zwar nicht in Büchern erschienen, dafür aber für Zeitungen und Zeitschriften erstellt wurden. So wurden diese aber kaum als echte Comics wahrgenommen. „Die Ost-Comics waren nicht unbedingt besser, aber grafisch bril-

lant“, fügt Guido Weißhahn an. Man müsse aber realistisch bleiben: „In der DDR sind 25 000 Comic-Folgen erschienen. Das ist vermutlich die Auflage, die in den 70er Jahren in Westdeutschland in einem Jahr erschien.“

Den Thüringern wurde das Zeichnen von Comics augenscheinlich bis heute nicht in die Wiege gelegt. Zumindest gibt es keinen berühmten Autoren dieses Genres. Dafür haben die Thüringer Eingang gefunden. Natürlich kommt man an Goethe nicht vorbei. So sind zum 250. Geburtstag im Jahre 1999 gleich zwei Bände im Stuttgarter Ehpapa-Verlag erschienen. „Zum Sehen geboren“ und „Zum Schauen bestellt“ kann man wohl als Werkstattbericht aus dem Leben eines Geheimrates bezeichnen. Doch auch die Gegenwart fand Eingang in Comic. So wird in dem Band „Geht doch rüber!“, der im Jahre 2000 in der Ehpapa comic collection erschien, die Lebensgeschichte von Roland Geipel geboren“ und „Zum Schauen bestellt“ kann man wohl als Werkstattbericht aus dem Leben eines Geheimrates bezeichnen. Doch auch die Gegenwart fand Eingang in Comic. So wird in dem Band „Geht doch rüber!“, der im Jahre 2000 in der Ehpapa comic collection erschien, die Lebensgeschichte von Roland Geipel geboren“ und „Zum Schauen bestellt“ kann man wohl als Werkstattbericht aus dem Leben eines Geheimrates bezeichnen. Doch auch die Gegenwart fand Eingang in Comic. So wird in dem Band „Geht doch rüber!“, der im Jahre 2000 in der Ehpapa comic collection erschien, die Lebensgeschichte von Roland Geipel geboren“ und „Zum Schauen bestellt“ kann man wohl als Werkstattbericht aus dem Leben eines Geheimrates bezeichnen.

